

Naaman – Elischa – ein jüdisches Mädchen – 10 Aussätzige – 1 Samariter

Predigt zum 28. Sonntag i. J.: 2 Kön 5,14-172 Tim 2,8-13; 17,11-19

Die heutigen Lesungstexte bieten sich an, einmal auf die *dramatis personae* zu schauen, auf die handelnden Personen der Dramen, die das Leben so spielt:

Naaman: Naaman, Feldherr des Königs von Aram, hat sich ganz offensichtlich als Soldat hochgedient, wohl bis zum zweiten Mann im Staat. Er steht im Zenit seines Lebens, genießt die Nähe zum König und das Ansehen seiner Macht – und erfährt von einem Augenblick auf den anderen die ganze Fragilität, die ganze Zerbrechlichkeit des Lebens, seines Lebens. Er erfährt, was es heißt, restlos ohnmächtig zu sein gegenüber der Heimtücke einer Krankheit, die alles, was er sich aufgebaut hat, zerstören wird, sein ganzes Leben. Als Ausgestoßener wird er sein Leben fristen – so wollen es die Gesetze für die Aussätzigen.

Doch da gibt es eine jüdische Sklavin in seinem Haushalt, die er auf einem seiner Beutezüge durch das Land Israel geraubt hat. Sie macht ihn auf einen Propheten in ihrem Land aufmerksam, auf Elischa. Was soll am Gerede eines solchen Mädchens schon dran sein! Doch er ist in einem Zustand, in dem man sich auch noch an den letzten Strohalm klammert.

Tatsächlich macht er sich auf in das Land Israel. Nach ein paar politischen Kalamitäten, weil er einen Empfehlungsbrief seines Königs an den König Israels bei sich hat, den dieser einfach nur als Provokation versteht, geschehen Dinge, die sein ganzes Weltbild auf den Kopf stellen. Er kommt zum Propheten Elischa. Gewohnt, dass man ihm die gebührende Ehre erweist, muss er feststellen, dass dieser israelische Nobody es nicht einmal für nötig befindet, ihm seine Aufwartung zu machen und persönlich zu erscheinen. Statt dessen bekommt er eine windige Botschaft übermittelt, die er nur als läppisch empfinden kann: sich siebenmal im Jordan zu waschen. Das ist ja die Höhe! Die heimischen Flüsse Abana und Parpar, die durch Damaskus fließen, sind doch die klar besseren Gewässer. Was hier gespielt wird, ist eine einzige Zumutung.

Was aber führt nun zu seiner Heilung? Es ist allein die Bereitschaft, sich von seinen vorgefassten Meinungen zu trennen, seinen hochfahrenden Stolz fallen zu lassen und – demütig zu gehorchen. Nur das beharrliche Zureden seiner Diener kann ihn bewegen, es zumindest zu versuchen. Aber indem er bereit ist, diese demütige (und nach seinem Empfinden demütigende) Anweisung zu erfüllen, wird ihm Heilung zuteil.

Aber noch etwas muss er lernen. Es ist nicht Elischa, dessen Kraft die Heilung bewirkt und die deswegen entsprechend zu entlohnen ist. Es ist ein fürstlicher Lohn, den er Elischa anbietet. Nein, nicht Elischa heilt, sondern alleine Gott; und zwar einfach so, gratis, umsonst. Dass Elischa den Lohn zurückweist, will genau das ausdrücken: Was Gott schenkt, kann weder gekauft noch entlohnt werden. Es ist und bleibt unverdienbare Gnade. Und so kehrt Naaman heim, beglückt über seine Heilung, aber vielleicht noch weitaus beglückter darüber, dass er dem lebendigen Gott begegnen durfte.

Elischa: Elischa ist der, der zur Stelle ist, wenn er gebraucht wird, aber als jemand, der sich nicht aufdrängt, sondern im Hintergrund fast verschwindet. Welche Ehre, einen so hohen Staatsgast des Nachbarkönigreichs Aram empfangen zu können! Aber nicht nur das: ihn als Bittsteller empfangen zu können!

Aber nein, nicht mit ihm. Von Anfang an macht Elischa deutlich, dass es nicht um ihn geht, sondern allein um Gott und seine Ehre. Die Kraft, die in ihm, dem Propheten wirkt, kann nicht bezahlt, sondern nur demütig empfangen werden. Besser kann man nicht ganz von sich selbst weg auf den verweisen, in dessen Auftrag er Prophet ist.

ein jüdisches Mädchen: Sie bleibt namenlos, wird einfach nur in einem kurzen Nebensatz erwähnt. Und doch ist sie von zentraler Bedeutung. Ohne sie wäre die ganze Geschichte nicht in Gang gekommen. Geraubt, fern der Heimat, bei fremden Menschen als Sklavin gehalten, nämlich in Haus Naamans, wahrscheinlich totunglücklich. Was hat sie bewogen, ihrem kranken Herrn diesen heilbringenden Hinweis zu geben? Berechnung, er könne sie vielleicht im Falle eines Erfolges als Belohnung freilassen? Oder einfach ein gutes und selbstloses Herz, das die Not eines Menschen sieht, hier die ihres Herrn, und bereit ist, selbstlos zu helfen, selbst ihrem Feind. Wir wissen es nicht, aber irgendwie gehört sie zu den vielen, vielen unbekanntem und einfachen

Menschen auf dieser Welt, die gerade im Verborgenen Gutes tun, selbstlos handeln und so die Welt an vielen verschiedenen Orten etwas heller und schöner werden lassen.

die 10 Aussätzigen: Niemand von uns kann sich die Verzweiflung dieser von allen Kontakten abgerissenen Menschen vorstellen. Es war ein physischer, seelischer und sozialer Tod auf Raten, zu dem sie durch eine Gesellschaft verurteilt waren, die sich nur so vor der hochansteckenden Krankheit des Aussatzes glaubte schützen zu können.

Waren sie einfach nur undankbar, als sie unterwegs geheilt wurden? Vielleicht noch nicht einmal das. Es gab eine klare Vorschrift des jüdischen Gesetzes, auf das Jesus sie auch verwiesen hatte: Nur ein Priester mit einem wohl auch medizinischen Wissen konnte die Heilung feststellen und damit die grausame Quarantäne und damit das Ausgestoßensein aufheben. Indem sie den zuständigen Priester aufsuchten, handelten sie also genau nach dem Gesetz. Und das war doch genug! So wie heute jemand sagt: Ich zahle meine Kirchensteuer, gehe vielleicht sogar gelegentlich in die Kirche und zünde eine Kerze an und verzichte außerdem noch freitags auf Fleisch – das ist doch mehr als genug! Das muss doch reichen!

der Samariter: Nein, es reicht nicht! Und so ist es ein „Ausländer“, ein Andersgläubiger, ein nicht mit den Gepflogenheiten des jüdischen Gesetzes Vertrauter, einer, dem das vielleicht sogar ziemlich egal ist – der in seinem Innersten spürt: Nein, die formal richtige Befolgung eines Gesetzes genügt nicht. Hier muss ich mein Herz sprechen lassen. Hier muss ich mein Herz auf tun – nicht gegenüber dem Buchstaben eines Gesetzes, sondern für diesen unbekanntes Galiläer, für den lebendigen Gott selbst.

Und so können uns die heutigen Lesungstexte sehr schöne Haltungen vor Augen führen: die Haltung eines jüdischen Mädchens, das selbstlos hilft, indem es auf Elischa und in ihm auf Gott verweist; die Haltung eines Erfolgsmenschen, der die Gebrechlichkeit seiner Existenz erfährt und bereit ist, seinen Stolz fahren zu lassen und in großer Demut Heil zu empfangen; die Haltung eines Elischa, der nicht sich selbst, sondern Gott zur Geltung bringen möchte; und zuletzt die Haltung eines Menschen, dem Riten und ihre Befolgung zu wenig sind, der sich vielmehr in seinem Innersten berühren lässt von Gottes helfender Gnade und mit staunender Dankbarkeit empfängt.

Bodo Windolf